Einleitung

Susanne Schwarz, Werner Haußmann, Andrea Roth & Christa Tribula

Seit wenigen Jahren hat die *Übersetzungs-Metapher* in theologischen und theologienahen Zusammenhängen/Disziplinen Konjunktur, wie der skizzenhafte, sicher aber nicht vollständige Überblick im Folgenden zeigt. Insbesondere in jenen (Teil-)Disziplinen, die einen Handlungs-/Gesellschaftsbezug haben oder sich mit religiösen Phänomenen befassen, wird die Auseinandersetzung mit Über-Setzungen und inter-disziplinärer wie gesellschaftlicher Kommunikation in religionsbezogenen Angelegenheiten gegenstands- und methodologisch reflektiert.

Im Bereich der *Systematischen Theologie* hat sich beispielsweise Christiane Tietz mit der Übersetzbarkeit religiöser Überzeugungen in politischen Zusammenhängen befasst (Tietz, 2012). Ein Jahr später veröffentlicht Walter Lesch seine als Übersetzungen bezeichneten Grenzgänge zwischen philosophischer und theologischer Ethik (Lesch, 2013). 2015 schließlich erscheint der Band von DeJonge und Tietz, in dem eine Auseinandersetzung mit der Aufforderung Habermas, religiöse Sprache in der und für die Öffentlichkeit zu übersetzen, anhand der Frage zu welchem Mehrwert und zu welchen Verlusten diese Übersetzungsprozesse führen (können), stattfindet (DeJonge & Tietz, 2015). Kritisch reflektiert 2016 Stephan R. Jütte das Übersetzungskonzept und plädiert demgegenüber für das theologische Konzept der Analogie (Jütte, 2016).

Im Bereich der *Religionspädagogik* skizziert Manfred L. Pirner bereits 2012 erste Überlegungen zum Potenzial des Übersetzungsbegriffes als einer fundamentaltheologischen Kategorie (Pirner, 2012). Martina Kumlehn (Kumlehn, 2014) denkt zwei Jahre später darüber nach, wie religiöse Sprachfähigkeit in einem konfessionslosen Kontext und mit Blick auf eine religiös-weltanschaulich heterogene Schüler*innenschaft gedacht werden kann. Dabei hebt die Autorin die Bedeutung von Symbolen und Metaphern als Zugang zu religiöser Kommunikation hervor und stellt neben die begrenzten Übersetzungsmöglichkeiten religiöser Sprache in säkulare Begriffe auch den Transformationsbegriff. Manfred L. Pirner greift abermals 2015 (Pirner, 2015a) Impulse aus der Sozialphilosophie – vor allem im Anschluss an Habermas – auf und denkt dessen Vorschlag, Säkularisierung als komplementären Lernprozess zwischen religiösen und nichtreligiösen Menschen zu konzeptionalisieren, religionspädagogisch weiter. Für Pirner erscheint im Anschluss daran „Übersetzung" als Schlüsselkategorie einer Öffentlichen Theologie und Religionspädagogik (vgl. auch Pirner 2015c). Zentral ist für ihn im Kontext einer Öffentlichen Religionspädagogik die Aufgabe, adressatenbezogen theologische Inhalte sowohl zu re-präsentieren als auch zu übersetzen.

2017 interessiert Stefan Altmeyer (Altmeyer, 2017), wie mit kirchlicher Sprache in einer pluralen Gesellschaft umgegangen wird und umgegangen werden sollte, ohne dabei der Gefahr eines reduzierten Übersetzungsverständnisses zu erliegen.

2018 erscheint der von Andrea Schulte herausgegebene Tagungsband *Sprache. Kommunikation. Religionsunterricht. Gegenwärtige Herausforderungen religiöser Sprachbildung und Kommunikation über Religion im Religionsunterricht* (Schulte, 2018a). Wie im Titel angedeutet, liegt der Schwerpunkt des Bandes vor allem auf Fragen religionsbezogener Sprachbildung. Herausgehoben werden soll hierbei der Beitrag von David Käbisch (Käbisch, 2018), der Erkenntnisse aus den Translation Studies religionspädagogisch rezipiert und damit den in anderen Disziplinen bereits realisierten *translational turn* für die Theologie reflektiert. Erhellend ist dieser Beitrag, weil er auf ein metaphorisches Übersetzungsverständnis abhebt, bei dem soziale Praktiken und kulturelle Kontexte mitbedacht werden und die Über-Setzung von kulturellen Praktiken anhand der Themenfelder religiöse Symbole/Symbolhandlungen, Bedeutung von Religion im öffentlichen Raum und Übersetzungskonflikte zwischen religiösen und nichtreligiösen Weltentstehungstheorien exemplarisch angewandt wird. Religionspädagogisch aufschlussreich sind weiterhin die Überlegungen Andrea Schultes (Schulte, 2018b) und Dorina Henschels (Henschel, 2018) zur religionspädagogischen Sprachkompetenz auf Seiten der Religionslehrkräfte für Übersetzungsprozesse und die Ausführungen Stefan Altmeyers zur Förderung der mitgebrachten religiösen Sprachkompetenz der Schüler*innen außerhalb der theologischen „Normsprache" als subjektiv bedeutsame Übersetzungen (Altmeyer, 2018).

Aktuell liegt der Band zu einer Tagung vor, die im Sommer 2018 in Augsburg unter dem Titel *Theologie in Übersetzung? Religiöse Sprache und Kommunikation in heterogenen Kontexten* stattgefunden hat (van Oorschot & Ziermann, 2019). Im Zentrum des Bandes steht der Leitbegriff Übersetzung, dem sich Akteure aus der *theologischen Ethik* und aus der Religionspädagogik hermeneutisch und konzeptionell zuwenden. Als ein Ertrag des Bandes halten die Herausgeberinnen fest, dass der Begriff in der theologischen Ethik eher als Metapher für die Vermittlung gesellschaftlicher mit theologischen Sprachspielen dient, während er im religionspädagogischen Diskurs durchaus auch ganz konkret auf existierende unterschiedliche Sprachen im Unterrichtsgeschehen bezogen werden kann (van Oorschot & Ziermann, 2019, S. 10). Neben der hermeneutischen Auseinandersetzung wird in diesem Band die Leistungskraft von „Übersetzung" reflektiert, die sich zwischen der Notwendigkeit des Dialoges und der Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs auf der einen Seite und den Grenzen der Übersetzbarkeit religiöser Sprache und „Sache" bewegt. Wichtig ist ein weiterer Ertrag des Bandes, wonach die Rede von „Zweisprachigkeit" als zu eng gedacht gilt, weil durch die Unterscheidung zwischen religiöser Rede hier und nichtreligiöser Rede da zu wenig plurale Kontexte und Arten von Redeformen bedacht werden (van Oorschot & Ziermann, 2019, S. 10) und die Diskussion um die Übersetzung religiöser Sprache oder Rede

zukünftig auch den Kontext konstitutiver Mehrsprachigkeit zu berücksichtigen hat (van Oorschot & Ziermann, 2019, S. 11).

Manfred L. Pirner knüpft in diesem Band an seine Überlegungen aus 2015 an und betont noch einmal stärker die analytische wie konzeptionelle Kraft des Übersetzungsbegriffes, mit dem religionspädagogische Herausforderungen deutlicher gesehen und Aufgaben wie Handlungsoptionen der Religionspädagogik besser wahrgenommen werden können (Pirner, 2019a). Der Übersetzungsbegriff dient Pirner im Anschluss an soziologische Erkenntnisse als differenzsensible Kategorie und im Rekurs auf systemtheoretische Perspektiven als Medium sozialer Integration sowie im Blick auf die Erziehungswissenschaft auch als Medium interdisziplinärer Vernetzungen. Der Religionsunterricht ist für Pirner dabei ein zentraler Ort, in dem Übersetzungskompetenz auf unterschiedlichen Niveaustufen entwickelt und eingeübt werden kann. Stärker als noch 2015 geht Pirner auch auf die Relevanz der Übersetzungskategorie für den interreligiösen und interdisziplinären Dialog ein.

Einem anderen Übersetzungskonzept folgt der Aufsatzband *Verwandlungen: Vom Über-Setzen religiöser Signifikanten in der Moderne* (Burkhardt & Wiesgickl, 2018), dem die Frage nach den Formen und der Richtung des Wandels von Religionen sowie der Dynamik innerhalb wie zwischen den Religionen zugrunde liegt. Als geeigneter theoretischer Leitrahmen für die Frage wird der postkoloniale Blick eingebracht, weil mit ihm auch die Frage der (Deutungs-/Übersetzungs-)Macht relevant wird. Aus dieser Perspektive heraus erscheinen dann Fragen danach, von wem eigentlich was als religiöses Phänomen bezeichnet wird oder wie sich Veränderungen auch mit Hilfe gesellschaftlicher Gegebenheiten erklären lassen, als bedeutsam (Burkhardt & Wiesgickl, 2018, S. 10). Im Zentrum steht die Figur der Verwandlung, weil mit ihr jene Arten von Transformation beschreibbar werden, die weder mit den Deutungsangeboten „Rückkehr der Religion", noch „Entzauberung/Wiederverzauberung" gefasst werden können. Mit dem Begriff Über-Setzen aus dem Untertitel werden Wege, die zum Entstehen dieser religionsbezogenen Verwandlungen beitragen, angezeigt. Mit der graphischen Aufsplittung des Wortes soll zudem bildhaft verdeutlicht werden, dass es um das Über-setzen „an ein anderes Ufer" geht, von einer Sprache, einem Soziolekt, einem Register in ein anderes (Burkhardt & Wiesgickl, 2018, S. 11). Als Impulsgeber für diesen Zugang gelten den Herausgeber*innen zum einen die *Interkulturelle Theologie*, mit der herausgearbeitet wird, wie Prozesse der Inkulturation und Kolonialisierung stattgefunden haben und die christliche Missionsgeschichte auch kritisch reflektiert werden kann. Zum anderen trägt die *religionswissenschaftlich-kulturwissenschaftliche Perspektive*, die dem Essay-Band zugrunde liegt, zur Ergründung von Über-Setzungsprozessen christlich-europäischer Begriffe und Konzepte des „Glaubens" in andere Traditionen und *vice versa* bei (Burkhardt & Wiesgickl, 2018, S. 11). Von besonderem Interesse sind hierbei der Bedeutungswandel wie die -konstitution, denen unter Berücksichtigung

politisch-ideologischer Zusammenhänge und der Beziehungen zwischen Wissen und Macht nachgegangen wird.

Nicht unerwähnt bleiben soll außerdem die *Eröffnung von zwei religionspädagogischen Forschungsstellen* im Jahr 2016, in denen zum einen zu „Sprache. Kommunikation. Religionsunterricht" (Universität Erfurt, Andrea Schulte), also aktuellen Themen religiöser Sprachbildung und Kommunikation über Religion im Religionsunterricht geforscht wird, und in denen zum anderen unter dem Titel „Forschungsstelle für öffentliche Religionspädagogik" (Universität Erlangen-Nürnberg, Manfred L. Pirner) zu Fragen des Beitrags öffentlicher Theologie und öffentlicher Religionspädagogik für das Gemeinwohl in pluralistischen Gesellschaften auch mit Hilfe des Übersetzungskonzeptes gearbeitet wird.

Bereits anhand des kurzen Publikationsüberblicks wird erkennbar, dass Übersetzung als Metapher für unterschiedliche Phänomene, Prozesse und Anliegen in Anschlag gebracht wird.

Während es Aufgabe der Systematischen Theologie ist, die Rede von Gott angemessen zu entfalten und ethische Konsequenzen zu bedenken, wird die Frage der Übersetzung in dem Zusammenhang besonders als Frage nach der Angemessenheit wie Möglichkeit der Übersetzung religiöser Sprache diskutiert. Mit der Übersetzung als Verständigungsmetapher befasst sich sowohl die theologische Ethik wie auch die Religionspädagogik stärker, wobei in der Religionspädagogik noch mehr die bildungstheoretischen Implikationen der Übersetzungsmetapher, so z.B. die Sprachbildung als Voraussetzung wie Ziel der Übersetzung, akzentuiert werden. Wird Theologie und Religionspädagogik unter dem Paradigma der Öffentlichkeit dieser Disziplinen gefasst, steht die Bedeutung der Übersetzung vor allem als Dienst an der Öffentlichkeit und als legitimatorisches Instrument im Zentrum. Eher ausgehend von der Rolle der Religion, auch in der Öffentlichkeit, lässt sich hingegen das Übersetzungskonzept, wie es im Band aus der Religions-Kulturwissenschaft verwendet wird, verstehen, mit dem Übersetzung wortwörtlich als Über-Setzung für (Ver-)Wandlungsprozesse religiöser Art bzw. öffentlicher Religion in Gebrauch genommen wird.

In diesen unterschiedlichen Bezugnahmen und Verwendungsweisen werden *Grenzen wie Chancen der Metapher* an sich und des Metapherngebrauchs gespiegelt. Zu den Grenzen zählen die Gefahr der Selbstsäkularisierung wie Limitationen in der Übersetzbarkeit von religiösen Gehalten, die (oft impliziten) mit Übersetzungen verbundenen und zu wenig reflektierten Machtfragen sowie die Verengung auf sprachlich-kognitive Gehalte unter Absehung von der Übersetzung sozialkultureller Praktiken und schließlich (aber nicht schlussendlich) zu statische Gegenüberstellungen von religiösem und säkularem Bereich. Die Chancen konzentrieren sich demgegenüber vor allem auf die erhofften wie eingeforderten Bildungsmöglichkeiten auf inhaltlicher wie auf sprachlicher Ebene, auf den (auch damit) verbundenen Beitrag zum Gemeinwohl, welcher zum Beispiel auch in der

Begünstigung der Verständigung gesehen werden kann, und in der Analyse von nicht allein sprachlichen Übersetzungs- und Über-Setzungsprozessen, die Verständigungen notwendig und (Ver-)Wandlungen sichtbar machen können.

Womit hängt die Konjunktur der doch auch schillernden Übersetzungsmetapher zusammen? Sicher kann diese Frage nicht für all jene (Teil-)Disziplinen befriedigend noch umfänglich beantwortet werden, auf deren aktuelle Forschungsliteratur im Überblick hingewiesen wurde. Für unseren Zusammenhang soll der Blick auf Impulse und Anlässe genügen, die vor allem zur religionspädagogischen Verwendung geführt haben können. Als wichtigster Impuls kann sicher die 2001 noch unter dem Eindruck von 9/11 von Habermas gehaltene Friedenspreisrede gelten, in der der Philosoph und Soziologie die wichtige Rolle religiöser Gehalte für die und in der Gesellschaft betont und auf die Übersetzungsnotwendigkeit religiöser Sprache insistiert (Habermas, 2001). Zudem kann die gesellschaftliche Deutung als einer individualisierten, pluralisierten wie globalisierten als zugrunde liegende Hintergrundfolie für die sehr unterschiedlichen Zugänge zum Übersetzungsbegriff ebenso Geltung beanspruchen wie die stärker wahrgenommene öffentliche Präsenz von Religion und die damit verbundenen bzw. angenommenen Verständigungsaufgaben.

Nicht unabhängig ist der Rückgriff auf diese Metapher sicher auch von den sogenannten *turns*, die disziplinübergreifend virulent sind und oft etwas zeitverzögert religionspädagogisch rezipiert, bzw. verarbeitet werden. So bezeichnet Pirner (Pirner, 2012, S. 83) die von Habermas eingebrachte Hinwendung zur Bedeutung von Religion im gesellschaftlichen Kontext als *religious turn*, der vor allem von Seiten der Theologie aufmerksam registriert und rege rezipiert worden ist. Weiterhin betrifft dies den sogenannten *public turn* (Grümme, 2018), wie ihn Grümme beispielsweise für die Wissenschaften insgesamt, besonders aber für die Soziologie, Erziehungswissenschaft, Theologie und Religionspädagogik konstatiert. Zum anderen kann dies auch für den *translational turn* gelten, auf den als erster aus religionspädagogischer Perspektive David Käbisch (Käbisch, 2018) aufmerksam gemacht hat, weil in den Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie in der Soziologie verstärkt über Prozesse des Übersetzens nachgedacht wird (Käbisch, 2018, S. 71); dabei steht nicht das wortwörtliche Übersetzen, sondern *Übersetzen in einem metaphorischen Sinn* im Zentrum, das sich auf die Übertragung einer sozialen Praxis aus einem kulturellen Kontext in einen anderen bezieht (Käbisch, 2018, S. 71).

Neben den genannten Impulsen ist als zentrale Einflussgröße für die Verwendung der Übersetzungsmetapher im religionspädagogischen Kontext im Zuge des public turn die *Entstehung der Öffentlichen Religionspädagogik* als Weiterentwicklung des Paradigmas einer Öffentlichen Theologie (Pirner, 2012; Pirner, 2015, S. 62; Pirner 2019b; 2019c) zu sehen und Pirners religionspädagogische Rezeption der sozialphilosophischen Impulse von Habermas in Weiterführung des Rawls'schen Übersetzungsgedankens, wonach nichtreligiöse wie religiöse Bürger gleicherma-

ßen vor Übersetzungsaufgaben gestellt sind und diese Verständigung als komplementärer Lernprozess gefasst werden kann (Pirner, 2012; 2015a; 2019a/b/c).

Zu überlegen wäre nun, ob die Konjunktur des Übersetzungsthemas als Krisensymptom und/oder als Politisierungsindiz und/oder einfach als Ausdifferenzierung des public turn in der Theologie und insbesondere in der Religionspädagogik verstanden werden darf.

Wenngleich Bedford-Strohm und Vögele die *Öffentliche Theologie* insofern von der politischen Theologie abgrenzen, als das Ziel der Öffentlichen Theologie nicht in der fundamentalen Gesellschaftskritik gesehen wird, sondern eher darin, Fragen der Kommunikabilität, Übersetzbarkeit und der Präsenz des Glaubens im öffentlichen Raum zu verhandeln (zit. n. Grümme, 2018, S. 22–23), so ist für den Bereich der Öffentlichen Religionspädagogik mit zu bedenken, dass der Religionsunterricht in den letzten Jahren zunehmend als organisatorisch fragil und in der Öffentlichkeit als rechtfertigungsbedürftiges Fach wahrgenommen wird. Von daher kann die Konjunktur durchaus als sachlich notwendige Folge des *public turn* wie aber auch als Krisensymptom wahrgenommen werden, welche aus der Diagnose einer mangelnden öffentlichen Relevanz und/oder Verstehbarkeit von Religion/en im öffentlichen Diskurs resultiert. Hier ließe sich einwenden, dass diese Diagnose entscheidend vom zugrunde gelegten Konzept der Öffentlichen Religionspädagogik abhängt. Grümme verortet die unterschiedlichen Konzepte Öffentlicher Religionspädagogik zwischen jenen mit einer *Nähe zur public theology*, was die meisten Konzeptentwürfe charakterisiert, und jenen mit einer *Nähe zur kritischen Theorie*.

Während jene Konzepte mit einer Nähe zur *public theology* stärker am bildungstheoretisch begründeten Beitrag zum Gemeinwohl Interesse zeigen, sind jene Konzepte mit einer Nähe zur kritischen Theorie von einem kritisch-transformatorischen Bildungsverständnis geprägt und mit geschichtlich-gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen befasst, um die Würde des Subjekts und dessen Autonomie kritisch in den Diskurs, z.B. in der Frage um die Bildungsgerechtigkeit oder Inklusion, einzubringen (Grümme, 2018, S. 23; Grümme, 2015). Aus diesen unterschiedlichen Ansätzen Öffentlicher Religionspädagogik resultieren nicht nur verschiedene Bezugnahmen auf die Öffentlichkeit, sondern auch unterschiedliche Verständnisse von Öffentlichkeit. Während zuerst Schröder auf den dreifachen Bezug der Öffentlichen Religionspädagogik auf Öffentlichkeit über den Gegenstand, die Argumentation und Zielsetzung aus dem Zusammenhang von Bildung und Religion rekurriert (Schröder, 2013), konstatiert Grümme das Desiderat einer konzeptionellen Klärung des Öffentlichkeitsbegriffs innerhalb der (Öffentlichen) Religionspädagogik (Grümme, 2018, S. 27–46). In seiner Auseinandersetzung mit dem Desiderat schlägt er eine alteritätstheoretisch konturierte Denkform für das Verständnis von Öffentlichkeit vor, die eine Nähe zur Öffentlichen Religionspädagogik hat, welche in der Kritischen Theorie verwurzelt ist (Grümme, 2018, S. 202). Der Vorteil dieses Zugangs zur religionspädagogischen Konzeptionierung des Öffentlichkeitsbegriffs liegt nach Ansicht von Grümme da-

rin, dass Öffentlichkeit gedacht werden kann, „ohne die konstitutiven Leistungen der Subjekte und partikulären Traditionen zu marginalisieren“ (Grümme, 2018, S. 202); dadurch werde es möglich, „Religion in der Öffentlichkeit zu denken und ihren kritisch-konstruktiven Wahrheitsanspruch, ihren prophetisch-kritischen Impuls wie ihre tröstenden, befreienden Erfahrungsräume in der Öffentlichkeit hörbar zu machen, ohne zu ungebührlichen Verabsolutierungen zu kommen.“ (Grümme, 2018, S. 202–203), weil mit diesem analytisch wie selbstreflexiv auch auf die eigene dialektische Selbstkonstitution reflektiert werden kann (Grümme, 2018, S. 203).

Es ist an dieser Stelle weder Raum noch Gelegenheit, dieses Konzept zu diskutieren, noch diesem Band einen eigenen oder einheitlichen Öffentlichkeits- oder auch Übersetzungsbegriff zugrunde zu legen. Dagegen spricht auch die zu kurze und noch zu wenig rezipierte Diskussion beider Konzepte. Mit dem vorliegenden Band als einer Art Forum wird demgegenüber das Anliegen verbunden, das angenommene Verhältnis zwischen Übersetzungsbegriff, -konzept wie -aufgabe, Öffentlichkeit und Religionspädagogik wie Theologie als Disziplinen mit Öffentlichkeitsbezug (Schröder, 2012) weiter zu erhellen bzw. erhellen zu lassen. Dass dies im Rahmen einer *Festschrift* geschieht, ist auch ein heikles Unterfangen, denn mit dem Genre der Festschrift sind ganz eigene Fallstricke verbunden.

So besteht die erste zentrale Herausforderung darin, das im und mit dem Œuvre des Jubilars vermutete und verbundene Grundanliegen zu treffen und doch die Vielschichtigkeit der Forschungsarbeiten mit abzubilden, wie sie am Beispiel von Manfred L. Pirners Publikationen zweifelsohne einsichtig wird. Die zweite ebenso wichtige Aufgabe besteht darin, ein Buchkonzept zu entwickeln, das zum einen wichtige Gesprächspartner*innen des Jubilars zu versammeln mag und gleichzeitig eine konzeptionelle Stimmigkeit wie einen thematischen Fortschritt erkennen lässt, der den Jubilar mindestens ebenso wie die Leser*innenschaft erfreut und zum Weiter-Denken einlädt. Im Zusammenhang dieses Bandes haben wir uns für das bereits formal geweitete „EIN-FACH übersetzen“ in konkreten öffentlichen Wirkzusammenhängen von Theologie/Religionspädagogik entschieden.

Wir gehen davon aus, dass Übersetzungsbegriff und die Rolle der Theologie/Religionspädagogik in und für die Öffentlichkeit nicht nur, wie gezeigt, eine aktuelle Thematik theologisch-religionspädagogischen Nachdenkens darstellen, sondern für Manfred L. Pirner eine Art Fluchtpunkt seines langjährigen und vielseitigen religionspädagogischen Forschens und Lehrens bilden, ohne dabei von Beginn an begrifflich so gefasst worden zu sein, insofern Pirner bereits in seiner 2001 veröffentlichten Habilitationsschrift im Blick auf die Präsenz von Religion in den Medien von einer „öffentlich verantwortete[n] Religionspädagogik“ schreibt (zit. n. Pirner, 2015, S. 65 [Pirner, 2001, S. 24]).

Vor diesem Hintergrund lesen wir auch die Gründung der oben erwähnten Forschungsstelle für öffentliche Religionspädagogik. In diese Relation lassen sich beispielsweise seine Forschungsarbeiten zum bilingualen Religionsunterricht

(Pirner, 2004; 2020) ebenso einordnen wie die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Menschenrechten, Bildung und Religion (Pirner, 2015b; 2016) oder der Zusammenhang von Religiosität und Lehrer*innenprofessionalität (Pirner & Wamser, 2017), die populäre Medienkultur in religionspädagogischer Perspektive (Pirner, 2001; 2013) sowie die Befassung mit christlicher Pädagogik in Schulen mit christlicher Trägerschaft (Pirner, 2018), um nur einige der vielen Forschungsschwerpunkte zu nennen. In all den Forschungsarbeiten und Veröffentlichungen begegnet uns das Anliegen, entweder im Dialog mit nichttheologischen Disziplinen zu arbeiten und/oder die Erkenntnisse aus nichttheologischen Disziplinen in der Religionspädagogik fruchtbar zu machen und zugleich den ureigenen Beitrag der Religionspädagogik innerhalb des nicht nur religionspädagogischen Diskurses verständlich und plausibel herauszustellen.

Der zweiten Herausforderung einer Festschrift haben wir uns gestellt, indem wir in das theologisch-religionspädagogisch reflektierte Verhältnis von Übersetzung und Öffentlichkeit gerade dort einsteigen, wo unseres Erachtens die aktuellen Herausforderungen und Aufgaben liegen, nämlich in dem Versuch, dieses Verhältnis für die unterschiedlichen Bereiche religiöser Bildungsprozesse aus der Binnen- wie aus der Außenperspektive zu durchdenken und zu konkretisieren. Mit diesem Band, verstanden als eine Art Forum, wird vor eben jenem Hintergrund versucht, die Tragweite und Plausibilität der Übersetzungsaufgabe in und für die Öffentlichkeit erproben zu lassen und auch auf ihre Konkretisierbarkeit hin zu befragen. Religiöse Bildungsprozesse werden in diesem Band weit gefasst und gehen erkennbar über den Religionsunterricht als Lernort hinaus. Das deuten wir auch mit dem Wortspiel „EIN-FACH“ an, insofern natürlich die religionsunterrichtliche Dimension zentral für den Band ist, gleichzeitig aber Überlegungen berührt sind, die darüber hinaus den weiten, genuin öffentlichen Konnex von Bildung und Religion betreffen (Schröder, 2012) und gleichzeitig, das wiederum kann für alle thematischen Bezugnahmen in diesem Band gelten, nicht als „EIN-FACH“ charakterisiert werden können.

Alle Autor*innen des vorliegenden Bandes waren als Expert*innen für eine bestimmte Perspektive oder einen bestimmten wissenschaftlichen Bereich eingeladen, dieses Verhältnis für ihren Bereich zu über-setzen, ihr jeweiliges Übersetzungsverständnis offen zu legen, Chancen, Herausforderungen und zukünftige Aufgaben zu skizzieren sowie an einem Beispiel zu konkretisieren, wie Übersetzungsprozesse realisiert werden (können). Den Autor*innen stand es dabei offen, dieses Verhältnis auch kritisch in den Blick zu nehmen. Die Über-Setzungsaufgabe war von daher als eine doppelte, bzw. reflexive angelegt, insofern das Verhältnis von Über-Setzung und Öffentlichkeit mit Bezug zur oder aus Sicht der Theologie/Religionspädagogik reflektiert, für den/in den eigenen Bereich übersetzt und schließlich in Form einer konkreten Über-setzung präsentiert werden konnte.

Aufschlussreich ist, wie die Autor*innen sich dieser Aufgabe zugewandt, bzw. wie sie diese über-setzt haben, weil sich daran Potenziale, Herausforderungen und Grenzen der Metapher auch durch die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und zugrundeliegenden Prämissen innerhalb des Dreiecks Übersetzung – Öffentlichkeit – Theologie/Religionspädagogik ersehen lassen.

Mit dem vorliegenden Band wird die (relativ) neu eingespielte Übersetzungsmetapher aufgegriffen und in Bezug und/oder im Rahmen von Öffentlichkeit intradisziplinär, interdisziplinär, interreligiös und international weitergedacht. Ausgehend von den thematischen Schwerpunkten der Autor*innen und ihren regionalen wie binnentheologischen oder Außen-Perspektiven werden sowohl die Übersetzungsmetapher wie das Öffentlichkeitsverständnis gefasst und bearbeitet. Darin liegt die Chance, die mögliche Spannbreite dieser Konzepte auszuloten, ohne sie vorschnell zu reglementieren, zu standardisieren oder zu verwerfen. Naheliegend ist in dem Zusammenhang, dass die Spannbreite der Zugänge jener hier vorliegenden Beiträge von einer begrifflichen Neufassung oder Artikulation bestehender Konzepte und Ideen unter dem Übersetzungsbegriff bis hin zu einer prinzipiellen Diskussion der Tragweite oder konzeptionellen Fassung des Übersetzungsbegriffes reicht. In dieser Spann- bzw. Rezeptionsbreite spiegeln sich sowohl die aktuelle Plausibilität wie auch die Relevanz der eingebrachten Übersetzungsmetapher und ihr innovatorisches Potenzial, aber auch ihre wahrgenommenen Grenzen wider.

Der vorliegende Band ist dreigegliedert. Im ersten Teil *„Turn of translation?" – Tragweite und Gebrauch der Übersetzungsmetapher* wird die konzeptionelle Fassung sowie die legitimatorische Verwendung der Übersetzungsmetapher diskutiert, wie sie aus Sicht der Autoren aktuell religionspädagogisch angedacht ist.

Bernhard Grümme geht in seinem Beitrag: *Übersetzung „inmitten von Ruinen" (Judith Butler). Nachdenkliche Anmerkungen zu einem religionspädagogischen Postulat* davon aus, dass der Übersetzungsvorgang bei aller sprachlichen Vermitteltheit einen kulturwissenschaftlichen Zugriff erfordert. Dazu befragt er Judith Butlers Auseinandersetzung mit dem Übersetzungsbegriff. Er nimmt dabei an, dass ihre Übersetzungstheorie die religionspädagogischen Übersetzungstheoreme mit der Aufgabe konfrontiert, sich kritisch selbst zu reflektieren und fokussiert dazu die drei Bereiche Alterität, Macht und Öffentlichkeit.

In seinem Beitrag *„Turn of translation" – Öffentliche religiöse Bildung als individuell-intermediäre Übersetzungspraxis* in digitalen Zeiten plädiert Thomas Schlag dafür, Bildung künftig grundsätzlich von den beteiligten und betroffenen Akteur*innen her zu konzipieren, keinen „von oben" gelenkten Diskurs zu führen, da seiner Ansicht nach die notwendigen Übersetzungsprozesse bereits von Jugendlichen geführt, jedoch nicht hinreichend berücksichtigt oder verstanden werden. Angesichts zunehmend digitaler und digitalisierter Lebenswelten schreibt er schließlich der personalen Präsenz eine besondere Bedeutung für die intermediäre Praxis zu.

Friedrich Schweitzer geht in seinen Überlegungen *Über den Erfolg entscheiden die Schüler*innen! Übersetzungen in elementarisierungstheoretischer Perspektive* von dem Problem aus, dass heutiger Religionsunterricht offensichtlich Schwierigkeiten hat, sich gegenüber den Schüler*innen verständlich zu machen. In Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Übersetzungsarbeit und Religionsdidaktik entwirft er schließlich Anforderungen an religionsdidaktische Übersetzungsprozesse, die an Hand des Elementarisierungsmodells durchbuchstabiert werden. Am Beispiel der Schöpfungsthematik konkretisiert er schließlich, wie es gelingen könnte, den biblischen Schöpfungsglauben für Jugendliche zu übersetzen.

Am Beispiel christlich geprägter Erinnerungskultur und „riskanter Rituale" plädiert Peter Bubmann in seinem Beitrag *Verständigung und Verwandlung. Von der doppelten Kunst des Über(-)Setzens am Beispiel der Erinnerungskultur* dafür, im Rahmen Öffentlicher Theologie sowie Öffentlicher Religionspädagogik rituelle wie diskursive Kommunikationsformen in ihrer Komplementarität zu sehen und zu berücksichtigen. Unter Rückgriff auf das Bild vom Dolmetscher und das vom Fährmann verweist der Autor dementsprechend darauf, dass beide Übersetzungsarten – das der Verständigung und das der Verwandlung – notwendig sind, um diese Kommunikationsweisen als Dienst an der Öffentlichkeit zu verwirklichen.

Julian Stern entfaltet in seinem Beitrag *Care and Curiosity: How Religious Education Translates People and Ideas* die These, dass "care and curiosity" nicht nur (religiöse) Ideen übersetzen, sondern auch die Schüler*innen selbst in andere Welten „über-setzen", überführen, wodurch sich Bildung vollziehen kann. Dabei versteht er die Lehrenden als engagierte „Kümmerer", die sich sowohl um die Sache sorgen als auch um die Schüler*innen.

Europäische Perspektiven im Blick auf religiöse Bildung oder: Hat religiöse Bildung eine Zukunft in den Schulen Europas? überschreibt Peter Schreiner seine Ausführungen und beschäftigt sich darin mit der Frage, wie die Plausibiliät von Religionsunterricht für die Öffentlichkeit übersetzt werden kann. Dazu nimmt er verschiedene Trends im europäischen Kontext in den Blick, wobei er eine zunehmende Marginalisierung von Religion konstatiert. Er kommt zu dem Schluss, dass religiöse Bildung als Teil allgemeiner Bildung nur dann plausibel bleibt bzw. werden kann, wenn ihre zentrale Funktion für Gesellschaft und Öffentlichkeit kommuniziert wird.

Die Frage nach der Legitimation des Religionsunterrichts wird in ähnlicher Weise von Horst F. Rupp in seinem Beitrag *Von der Legitimation eines Faches Religionsunterricht an der öffentlichen Schule* auch mit dem Vorschlag Manfred L. Pirners verknüpft, nicht- und andersreligiöse Schüler*innen in Übersetzungsprozesse des Faches einzubinden. Der Autor würdigt den Ansatz Pirners im Anschluss an Habermas als legitimatorisch, hält demgegenüber aber den Bildungsbegriff für weitreichender.

Inhalt des zweiten Teiles sind *Übersetzungsprozesse im religionspädagogischen Kontext: Aufgaben und Anwendungen.* In diesem Kapitel kommen Autor*innen zu Wort,